Fortsetzung von Seite R2

Herbst in Rust und Purbach

teuersten Plätze sind nahe der Bühne – also am See. Das Wasser ist besonders förderlich für Süßweine. Aber die Plätze sind auch das Frühstücksbüffet für Stare." Als eine von zwölf Weinbauern und -bäuerinnen kultiviert sie auch den Furmint, der neben Gelbem Muskateller, Chardonnay unter anderem für den „Ruster Ausbruch" verwendet wird und auch als Hauptrebsorte des ungarischen Tokajers geläufig ist. Die hier selten wachsende Rebsorte bringt extraktreiche, duftende, goldgelbe Weine hervor.

Seltener Furmint

Furmint eignet sich aber nicht nur als Dessertwein, „er passt auch gut zu geräuchertem Fisch, zu Ziegenkäse, zu Wok-Gemüse, zu Bodenständigem", meint die Winzerin. Erst Mitte November wird „der Süße" geerntet. Zeit, die herbstliche Landschaft zu bewundern, bleibt wohl wenig, wenn die Winzer mit Kübeln ausgerüstet händisch und sehr wählerisch die letzten Trauben im Weingarten lesen.

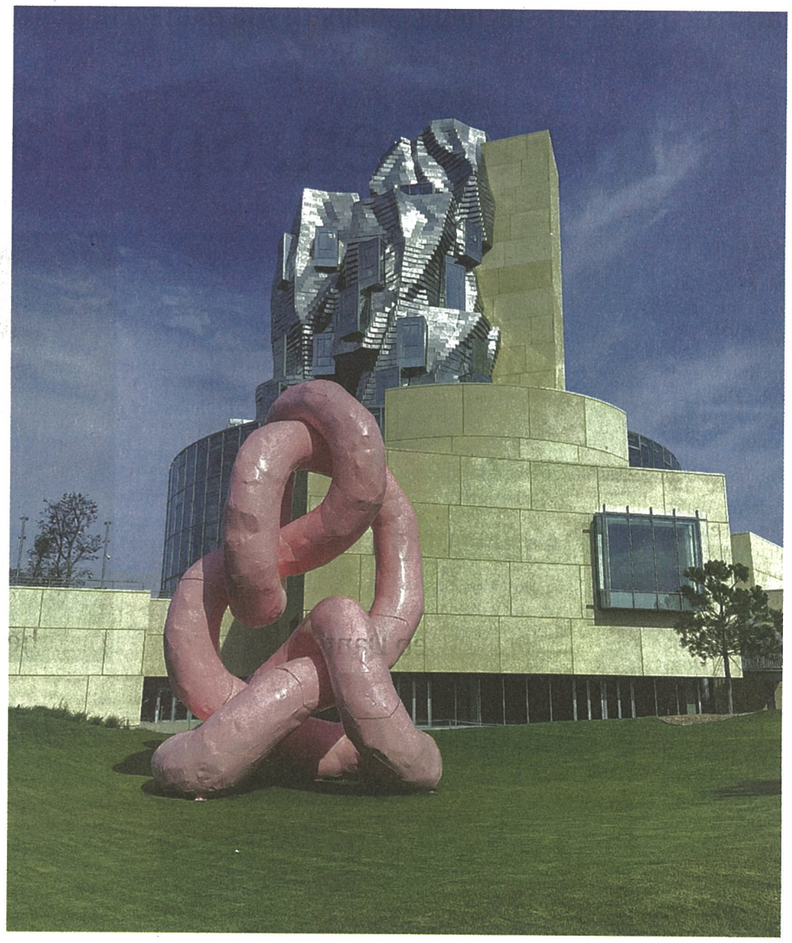
AM NEUSIEDLER SEE

Mit Öffis: von Wien Hauptbahnhof mit den ÖBB nach Purbach in 55 min, nach Rust mit Zug und Bus 1.21 h, mit Bus ohne Umsteigen 1.21 h
Übernachten: Hotel Katamaran in Rust – modernes Hotel zwischen See und Altstadt; schöne Zimmer, gutes Frühstück; www.hotel-katamaran.at
Essen: Gut Purbach: Gasthaus von Max Stiegl, Gault-Millau-Koch des Jahres 2020, 4 Hauben; 6 Gästezimmer in historischem Gebäude; www.gutpurbach.at
Verkosten: Weingut Feiler-Artinger in Rust: www.feiler-artinger.at
Weingut Heidi Schröck in Rust: www.heidi-schroeck.com
Einkaufen: Wein und Regionales von Richard und Beate Triebaumer in Rust: www.triebaumerrichard.at
Leithaberg-Vinothek: mehr als 350 Weine der Leithaberg-DAC-Winzer und regionale Produkte; www.haus-am-kellerplatz.at
Unterwegs in Purbach: Kellergassenführung mit Weinprobe, Rent a Weinstock („Einmal selbst Winzer sein"), Welterbe-Weintour; Offene Kellertür (meist erster SA im Monat); Purbacher Adventmeile 8.–12. 12.
Veranstaltungen in Rust: „100 Jahre Burgenland", Ausstellung im öffentlichen Raum; Ruster Adventmeile: Wochenenden von 19. 11.–19. 12. Weinschnuppertage an der Weinakademie in Rust: www.weinakademie.at
Infos: www.burgenland.info
Compliance: Die Reise erfolgte auf Einladung von Burgenland Tourismus.

Provence. Frank Gehrys Landmark-Architektur im Luma Arles will kein Kunstmuseum sein, sondern ein Ort der Reflexion über aktuelle Kunstproduktion. Globalisierungskritik inklusive.

Der Leuchtturm von Arles

VON IRENE HANAPPI



Nach vielen Jahren Planung: Frank Gehrys Landmark-Architektur bereichert das Luma und die Stadt Arles seit ein paar Monaten. Im Vordergrund: eine Plastik von Franz West. [Irene Hanappi]

Kurz vor Tarascon habe ich eine wundervolle Landschaft mit riesenhaften gelben Felsen gesehen, gewaltige, seltsame Formen", so beschreibt Vincent van Gogh die Eindrücke seiner Zugfahrt in einem Brief an den Bruder. Auch das vertikale Gewitter an blitzenden rechteckigen Formen – von Frank Gehry am Rande der Altstadt von Arles inszeniert und mit Geld der Milliardärin Maja Hoffmann errichtet – verdient das Wort „gewaltig". Der „Turm" greift die „seltsame Formen" der Gebirgskette auf, die auch van Gogh beeindruckt hat. Und die 11.000 metallisch glänzenden Paneele an der Fassade reflektieren das Licht der Provence, das den Maler einst veranlasst hat, Montmartre gegen Arles einzutauschen. Um 8 Uhr früh war er an einem Februarmorgen 1888 aus dem Zug gestiegen. Und frostig war nicht nur das Wetter, sondern auch der Empfang: Arles hat van Gogh nicht gerade willkommen geheißen, in Briefen an Theo, den Bruder, schreibt er immer wieder von geldgierigen Vermietern und misstrauischen Nachbarn.

Dennoch waren die 15 Monate, die er in der muffigen Kleinstadt verbrachte, die künstlerisch intensivsten seines Lebens. Die Motive – Sonnenblumen, Zypressen, Obstbäume – sind in unser aller Gedächtnis eingeschrieben, sie dienten als Inspirationsquelle für Kunstwerke, die heute zu den berühmtesten der Welt gehören. Wer die „Sternennacht" oder das „Café Le Soir" sehen will, muss aber nach New York reisen. Keine der 300 hier entstandenen Arbeiten ist in Arles verblieben.

Zurückhaltende Würdigung

Auch in den engen Gassen der Altstadt hat der Fremde mit der Staffelei kaum Spuren hinterlassen. Erst 2014 wurde, initiiert durch den Vater Hoffmanns, die Fondation Vincent van Gogh ins Leben gerufen. Das in einem Stadtpalais untergebrachte Museum zeigt Arbeiten zeitgenössischer Künstler, die sich auf das Werk van Goghs beziehen. Bei jeder Ausstellung wird zumindest ein Original des Künstlers gezeigt. Eine bewusst zurückhaltende Würdigung, die sich weder im Stadtbild noch in der Wahrnehmung der Besucher aufdrängt.

Die 50.000-Seelen-Gemeinde scheint sich aus ihrem berühmten Sohn nicht viel gemacht zu haben. Schließlich verfügt sie – als Anziehungspunkt für Touristen – auch über andere Attraktionen: das römische Amphitheater, wo heute noch Stierkämpfe stattfinden (seit 1981 Unesco-Weltkulturerbe), die romanische Kathedrale Saint-Trophime, das Trachtenfest am 1. Sonntag im Juli, bei dem die Arlesienerinnen den berühmten Kopfschmuck tragen, und seit 1970 das Fotofestival „Les rencontres d'Arles", ein Eckpfeiler im internationalen Kulturgeschehen.

Spektakulärer Raum

Wer dieser Tage nach Arles reist, steuert ohnehin zuerst das elf Hektar große Gelände am Rande der historischen Altstadt an, zu dem Frank Gehrys Leuchtturm den Weg weist. Kaum hat man den „Turm" betreten, verflüchtigen sich eventuelle Vorurteile. Der spektakuläre Raum erschließt sich in mehreren aufeinanderfolgenden Sequenzen. Akustisch wie auch optisch steht zunächst die Rutsche des deutschen Objektkünstlers Carsten Höller im Vordergrund. Sie sorgt dafür, dass es jauchzende Kinderstimmen sind, die den Besucher, die Besucherin beim Eintritt begrüßen. In einer zweiten Phase wird die skulpturale Wendeltreppe wahrgenommen, als deren Abschluss Ólafur Elíasson einen sich drehenden Spiegel gesetzt hat, den zu betrachten ein meditatives Moment darstellen kann. Ein drittes – in dem Fall taktiles – Moment bildet die Wandverkleidung neben der Liftanlage: Sie besteht zur Gänze aus dem Salz der Camargue und präsentiert sich als weiß schimmernde Oberfläche, die an die Kalahari-Wüste erinnert.

Die Attraktionen im Foyer führen dazu, Berührungsängste abzubauen. Ein sofortiger Stimmungswechsel setzt ein, ein Gefühl, als betrete man eine Zirkusarena, und tatsächlich folgt der Grundriss des Gebäudes dem des antiken Amphitheaters im Zentrum von Arles.

Plattform bis Fingerzeig

Das Konzept hat Maja Hoffmann, die 1956 in Basel geborene Miterbin des Schweizer Pharmakonzerns Hoffmann-La Roche, im intensiven Austausch mit Frank Gehry gemeinsam entwickelt. Weg vom White Cube hin zu Polen künstlerischer Energie – so das Ergebnis von gut fünf Jahren Diskussion über die Rolle und die Funktion künftiger Kunstinstitutionen.

Der „Turm" lässt sich unterschiedlich interpretieren. Als Aussichtsplattform, als Begegnungsort, als Fingerzeig in der Landschaft. Fest steht: Er ist kein Museum. Um Kunst zu erleben oder Teil des Kunstgeschehens zu werden, muss man sich hinausbegeben, etwa zum Skatepark, den die koreanische Künstlerin Koo Jeong A mit fluoreszierender Farbe ausgemalt hat. Wenn man dann durch den Park, der anstelle der versiegelten Flächen errichtet wurde, weiterspaziert, kommt man zu den restaurierten Fabrikshallen, die schon von ihrem Raumvolumen her ein Erlebnis darstellen. Dort, wo von 1843 bis 1984 Waggons und Lokomotiven repariert worden sind, flimmern Bildschirme, tun sich Landschaften in immersiven Mixed-Reality-Installationen auf. Anderswo führen Objekte aus brennenden Kerzen oder welkenden Blumen vor Augen, wie wenig Zeit uns bleibt, um den Planeten zu retten. So die Botschaft zwischen den Zeilen. „Nachhaltigkeit" steht inhaltlich wie bei der Gestaltung der Räume im Fokus. So wurden im Luma-Atelier, einer Art Design- und Forschungslabor, umweltfreundliche Materialien entwickelt, die auf lokalen Ressourcen basieren und die DNA der Region in sich tragen. Einige kamen in Gehrys Werk zum Einsatz: Tapeten aus getrockneten Sonnenblumen, die Möbelstoffe aus Merinoschafwolle, das Salz-Beton-Gemisch an den Wänden im Untergeschoß.

Mag sein, dass der Name auf das „Atelier du Sud" anspielt, von dem van Gogh einst träumte, eine Künstlerkolonie, in der gemeinsam gelebt und gearbeitet wird. Der Traum ließ sich nicht verwirklichen. Doch die Idee ist noch lebendig. Und vor dem Nachthimmel von Arles funkelt Frank Gehrys „Turm" ganz so wie van Goghs „Sternennacht".

UNTERWEGS IN ARLES

Anschauen: Der „Turm" und die Ausstellungsbereiche in den historischen Gebäuden der Luma Foundation sind von Mi–Mo, 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei, Anmeldung wird erbeten.
www.luma.org/arles
Der Landschaftspark ist öffentlich zugänglich, tägl. von 7–18.30 Uhr
Fondation Vincent van Gogh:
www.fondation-vincentvangogh-arles.org
Übernachten: Hotel & Restaurant Arlatan: von der Fondation Luma restauriertes und von Künstlern gestaltetes Boutiquehotel in der Altstadt.
www.arlatan.com
Besuchen: Traditionelles Trachtenfest in Arles: www.arlestourisme.com/de/die-traditionellen-feste.html
Fotofestival „Les rencontre d'Arles", 1.–31. Juli 2022
www.rencontres-arles.com
Infos: www.arlestourisme.com